



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wandlungen im englischen Unterhause

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Wandlungen im englischen Unterhause

Aus London



er in der Parlamentsſitzung vom 27. Juli vorigen Jahres dem wilden Hin und Her von Schmähreden und Faustschlägen beige- gewohnt hat, die plötzlich in die Debatte über die Homerulebill hineinregneten, dem wurde recht handgreiflich vor Augen geführt, welche Wandlung ſich ſeit den Tagen Pitts und Canning's, Sir Robert Peels und Palmerſtons in dem Weſen und Charakter des englischen Unterhauſes vollzogen hat. Welcher Gegenſatz zu der ſtaatsmänniſchen Ge- ſchäftsmäßigkeit, der Würde und Vornehmheit der Parlamentarier vergangener Glanzperioden! Wenn man auch eine ſo gröbliche Verletzung der Ordnung, wie die erwähnte, einem ausnahmsweiſe heftigen Ausbruch der politiſchen Leidenschaften zuzuſchreiben geneigt iſt, ſo bleibt ſie doch immer bezeichnend für das Sinken des parlamentariſchen Tones; lärmende Unterbrechungen, perſön- liche Ausfälle und unziemliche theatraiſche Demonſtrationen als Ausdruck kleinlichen Parteigrolls ſind leider im Unterhauſe, das andern Volksvertretungen früher als Muſter würdevoller Haltung galt, ſchon durchaus zur Gewohnheit geworden.

Eine der unwürdigſten Kundgebungen dieſer Art ereignete ſich vor nicht langer Zeit, als „Black Rod“ — der Kammerherr mit dem ſchwarzen Stabe — nach herkömmlichem Gebrauche mit der altherwürdigen Botſchaft im Hauſe der Gemeinen erſchien, daß „die Lords, die durch Verfügung Ihrer Majeſtät beauftragt ſind, die königliche Genehmigung der von beiden Häuſern ange- nommenen Bills kundzugeben, dieſes ehrenwerte Hauſe erſuchen, im Hauſe der Peers zu erſcheinen, um der Verleſung der Verfügung beizuwohnen.“ Der Wortlaut der Ankündigung und die damit verbundene Zeremonie ſind ſeit Jahr-

hundertern unverändert geblieben. Die Zeit dafür wird gewöhnlich mit dem „Sprecher“ je nach der Bequemlichkeit des Unterhauses verabredet. In diesem Falle hatte sich aber die Verlesung der königlichen Verfügung um eine halbe Stunde über die festgesetzte Zeit verspätet, und als der Kammerherr mit dem schwarzen Stabe eintrat, war Mr. Gladstone gerade am Sprechen. Eine so schöne Gelegenheit zu einer theatralischen Gefinnungsäußerung, um ihre Feindseligkeit gegen das Oberhaus und ihre Bewunderung für Mr. Gladstone zu bekunden, konnten sich gewisse radikale Elemente nicht entgehen lassen: „Black Rod“ wurde mit Hohnschrei begrüßt, als er auf den Tisch zuschritt und die üblichen drei Verbeugungen machte. Wäre das nun bloß einmal vorgekommen, so hätte man es für einen unbedachten Ausbruch von Mutwillen halten können. Es ereignete sich aber noch mehreremal, daß „Black Rod,“ sobald er zur Erfüllung seines Auftrags im Unterhause erschien, von denselben Mitgliedern in derselben Weise verhöhnt wurde, sodaß nun dem „Sprecher,“ um das Parlament vor so unwürdigen Auftritten zu schützen, nichts weiter übrig bleibt, als das Verlesen der königlichen Verfügungen, allerdings zur großen Unbequemlichkeit aller Beteiligten, schon auf zehn Uhr morgens, d. h. auf eine Zeit anzusetzen, wo diese rücksichtslosen Vertreter der Freiheit noch nicht im Hause anwesend sind.

Die zunehmende Parteizersplitterung erhöht sehr wesentlich die Schwierigkeiten, die in einer Versammlung von 670 Mitgliedern in der Aufrechterhaltung der Disziplin ohnehin schon bestehen. Vor der Reformakte von 1832 unterschied man einfach zwischen Whigs und Tories, wie später zwischen Liberalen und Konservativen, sodaß die Regierungspartei, ebenso wie die Opposition, eine geschlossene Bilanz bildete. Aber die Gefolgschaft der gegenwärtigen liberalen Regierung setzt sich zusammen aus Whigs und gemäßigten Liberalen, Radikalen, Arbeitervertretern und Trens, ganz abgesehen von Nebenspaltungen, die durch die Temperenzler, die Vertreter der Entstaatlichung der Kirche u. s. w. veranlaßt werden. Dazu haben sich innerhalb der ursprünglich rein politischen Parteien nach dem Vorgange der Trens andre „nationale“ Gruppen gebildet, die ihre Sonderinteressen scharf in den Vordergrund stellen. Es ist das sehr zweifelhafte Verdienst Gladstones, halb der Vergessenheit anheimgefallne Rassengegensätze wieder wachgerufen zu haben. Lord Rosebery aber ist bereit, die vollen Konsequenzen aus dem von seinem Vorgänger gegebenen Anstoß zu ziehen, indem er das Nationalitätsprinzip zur Grundlage der zukünftigen Reichspolitik gemacht wissen will und dieses auf jeden Überrest einer Sonderrasse in Großbritannien anwenden möchte — ein Beginnen, das nur als eine Verzerrung und ein Mißbrauch des Nationalitätsprinzips bezeichnet werden kann. Wie dem auch sei, der leitende Staatsmann spricht nicht mehr von einer einheitlichen Nation, sondern von den „vier Nationen“ Großbritanniens, und so kann es nicht Wunder nehmen, daß der Partikularismus neuerdings üppiger

denn je emporgeschossen ist. Dezentralisation in der Verwaltung und Gesetzgebung ist ja unzweifelhaft zur Notwendigkeit geworden; sie aber einseitig auf Klassenunterschieden zu begründen und damit allen zentrifugalen Kräften Raum zu geben, wäre doch ein verhängnisvoller politischer Fehler.

Die gegenwärtige Gefahr wird noch dadurch vermehrt, daß das keltische Element dem angelsächsischen gegenüber ein unverhältnismäßig großes Gewicht in die parlamentarische Waagschale zu werfen hat, da es eine zahlreichere Vertretung im Unterhause hat, als ihm der Volkszahl nach zukommt. Nach der Volkszahl sollte Irland 80 Abgeordnete haben, es hat aber in Wirklichkeit 103, also 23 mehr, als ihm gebühren. Ebenso überschreitet Wales, das 30 Parlamentsmitglieder entsendet, die ihm zustehende Zahl um 3. Das keltische Element verfügt also über ein unberechtigtes Übergewicht von 26 Stimmen, die nach der Bevölkerungszahl auf England fallen sollten. Dieses Mißverhältnis verfehlt natürlich nicht, auf die allgemeine Haltung des Parlaments, auf die Gesetzgebung sowie auf die Reichseinheit einen unheilvollen Einfluß auszuüben. Daher dringt die aus konservativen und liberalen Unionisten bestehende Opposition mit Recht auf eine Neuverteilung der Parlamentssitze.

Daß sich die Regierung fortwährend in großen Nöten befindet, unter ihrem buntscheckigen Gefolge die Parteidisziplin aufrecht zu erhalten, läßt sich denken. Brachte doch der radikale Guerillaführer Labouchere am 13. März bei der Adreßdebatte sogar eine Mehrheit von zwei Stimmen gegen die Regierung zustande. Die Parnelliten sind bereits im Zustande des offenen, die Walliser im Zustande des gährenden Aufruhrs.

Der Gegensatz, der sich zwischen jetzt und früher in dem parlamentarischen Ton und der parlamentarischen Disziplin kundgibt, steht natürlich zu der veränderten Zusammensetzung des Unterhauses in enger Beziehung. Das Personal ist eben ein andres geworden. Früher begannen die Mitglieder des Unterhauses, die meist hervorragenden und unabhängigen Familien entstammten, ihre Laufbahn fast durchweg jung, um dann ihr ganzes Leben dem parlamentarischen oder dem Staatsdienste zu widmen, sodaß das Haus stets eine beträchtliche Anzahl erfahrener und gewiegter Parlamentarier hatte, die mit den Obliegenheiten einer gesetzgebenden Körperschaft gründlich vertraut waren, und denen die Würde des Hauses am Herzen lag. Die Erweiterung des Wahlrechts brachte aber, natürlich auf Kosten des aristokratischen Elements, nicht nur den ernstesten und aufrichtigsten Vertreter der Mittel- und Arbeiterklassen auf die parlamentarische Bühne, sondern auch den oft kurzlebigen politischen Abenteuerer und den gewerbsmäßigen Demagogen, dem weniger an der Würde des Hauses gelegen ist, als an dem Abfeuern oratorischer Raketen und dem Loslassen hämischer Rundgebungen, die dem unwissenden Haufen imponieren. Die Zahl der Parlamentarier, die sozusagen von der Pike auf gedient haben, ist seitdem fortwährend im Abnehmen begriffen; kein Wunder, wenn sie mit Seufzen ge-

stehen, daß die Zeiten, wo man das Haus der Gemeinen als den „vornehmsten Klub englischer Gentlemen“ bezeichnete, für immer dahin sind.

Die berührten, augenscheinlich unvorteilhaften Wandlungen, die sich mit Bezug auf die allgemeine Haltung des Unterhauses seit Jahren bemerkbar gemacht haben, sind aber eigentlich nur die äußern Anzeichen einer innern Wandlung, einer nach und nach eingetretenen und sich immer noch weiter vollziehenden Veränderung des Parlaments. Wie die Reformbill von 1832 die Macht der parlamentarischen Aristokratie erschütterte und der Gentry der Kaufherren und Fabrikanten einen hervorragenden Einfluß verschaffte, so führten die Reformbill von 1867 und namentlich die von 1884, durch die auch die Landarbeiter das Wahlrecht erlangten, eine Revolution, wenn auch eine friedliche, zu Gunsten des demokratischen Elements herbei, sodaß bereits jetzt eine so starke Machtverschiebung nach links stattgefunden hat, daß in der Partei der Gladstonianer, d. h. in der heutigen Regierungspartei, die Radikalen die Mehrheit bilden. Und zwar kam dem Radikalismus für die Erlangung des Übergewichts in der liberalen Partei besonders der Umstand zu Hilfe, daß sich im Jahre 1886 infolge der Gladstoneschen Homerulepolitik die Gemäßigten als liberale Unionisten abschieden und ein Bündnis mit den Konservativen eingingen.

Bezeichnend dafür, wie sehr in einem Parlament, das noch vor wenigen Jahren die Hochburg des Individualismus war, selbst sozialistische Anschauungen Wurzel gefaßt haben, ist die Thatsache, daß die Bill über den Achtstundentag für Bergleute kürzlich in zweiter Lesung mit einer Mehrheit von 87 Stimmen angenommen wurde. Aber lassen wir den sozialistisch angehauchten Radikalismus an dieser Stelle außer Betracht; sprechen wir von dem Radikalismus überhaupt.

Mit dem modernen Radikalismus, der in den Grundgedanken der französischen Revolution wurzelt, ist auch ein der angelsächsischen Rasse ganz fremdartiges Gewächs im Parlament emporgeschossen und hat dort eine Blüte getrieben: der Doktrinarismus. Englands Verfassung besteht, soweit sie überhaupt schwarz auf weiß vorhanden ist, aus einzelnen Parlamentsakten. Seine Gesetzgebung, weit davon entfernt, abstrakte Grundsätze durchzuführen zu wollen, ist dem jedesmaligen thatsächlichen Bedürfnis entsprungen. Noch vor zwanzig Jahren würde man nur ein mitleidiges Lächeln für den Parlamentarier gehabt haben, der eine Bill mit theoretischen Sätzen anstatt mit praktischen Gründen hätte rechtfertigen wollen. In seinen Oxford Essays schrieb Lord Salisbury im Jahre 1858: „In der Politik handelt niemand nach Prinzipien oder daraus abgeleiteten Gründen.“ Das galt für Konservative wie Liberale. Der moderne Radikalismus aber ist bestrebt, mit dieser Anschauungsweise gründlich aufzuräumen. Er besteht auf der Abschaffung des Oberhauses, denn es giebt keinen souveränen Willen als den Volkswillen; er fordert ein Wahlgesetz, das weder dem Besitz noch der Bildung größern Einfluß gestattet, denn alle er-

wachsenden Männer sind gleich, und die höchste politische Gewalt soll ausgeübt werden von der Mehrheit, d. h. von Abgeordneten, die die Mehrheit erwählt und bezahlt, um ihren Willen auszuführen.

Die Radikalen der alten Schule dachten darin anders. Stuart Mill, einer ihrer Größten, hebt in seinem Werke *On Representative Government* hervor: „Obwohl jedermann eine Stimme haben sollte — daß jedermann eine gleiche Stimme haben müßte, ist ein ganz anderer Satz.“ Und weiter: „So lange man nicht ein von der öffentlichen Meinung angenommenes Verfahren ausfindig macht, wonach ein Wähler ein Anrecht auf mehrere Stimmen erwerben kann, sodaß der Bildung als solcher das Maß von überlegnem Einfluß zuerkannt wird, das ihr gebührt und das zugleich genügt, dem numerischen Druck der am wenigsten gebildeten Klasse das Gleichgewicht zu halten, so lange lassen sich die Vorteile des völlig allgemeinen Wahlrechts nicht erreichen, ohne daß man, wie mir scheinen will, viel schwerer wiegende Übel herbeiführt.“

Seitdem das Mill geschrieben hat, d. h. seit ungefähr dreißig Jahren, hat der englische Radikalismus eine völlige Umwandlung erfahren: er hat sich nach und nach mit der politischen Philosophie Rousseaus erfüllt; seine Zünger predigen, bewußt oder unbewußt, die Grundsätze des Jakobinismus, und ihr Erzpriester ist John Morley, der Staatssekretär für Irland. Für diesen ist die französische Revolution „ein neues Evangelium“ und Robespierre „der große Prediger der Erklärung der Menschenrechte.“ Der französische Nationalkonvent ist ihm ein erstrebenswertes Vorbild, und er hält es gegebenen Falls für notwendig, das Haus der Lords — allerdings eine reformbedürftige Körperschaft — „durch Gewalt aus seinen erblichen und veralteten Verschanzungen zu vertreiben“ und England der unumschränkten Herrschaft einer einzigen Kammer, d. h. der zügellosen Tyrannei der Massen zu unterwerfen.

Aber dieser englische Jakobiner vergißt, daß die Annahme der ochlokratischen Lehre die Vernichtung der Parteidregierung bedeutet, daß der neue Herrscher, König „Mob,“ sobald er sich kräftig fühlt, das ganze Staatsleben schnell von Stufe zu Stufe herabwürdigen wird, und daß die Besitzlosen, wenn sie erst die Übertragung der Staatsgewalt erlangt haben, auch die Übertragung des Besitzes fordern werden. Denn der Kern der modernen demokratischen Bewegung ist in England, wie anderswo, nicht politisch, sondern sozial, und politische Macht ist nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Wenn auch die Hirngespinnste eines deutschen Sozialdemokraten in einem englischen Kopfe keinen Raum finden, so kann sich doch darüber niemand täuschen, daß sich in der gegenwärtig noch kleinsten Gruppe des Unterhauses, in den fünfzehn Arbeitervertretern, der Ansaß zu einer Partei findet, die in demselben Maße wachsen wird, als sich die Massen bewußt werden, welche Macht sie in der Staatsordnung geworden sind.

Schon mehrten sich die Zeichen, daß den Arbeitern der Kamm schwillt,

und daß sie entschlossen sind, sich nicht wie bisher an die Rockschöße der Liberalen zu heften, sondern als selbständige Partei ins Feld zu rücken. Auf dem letzten Kongreß der englischen Gewerkvereine, der im vergangenen September in Belfast stattfand, und auf dem 380 Abgeordnete als Vertreter von 900 000 Mitgliedern der Gewerkvereine erschienen waren, wurde beschloffen, daß mit der Aufstellung unabhängiger Arbeiterkandidaten für die Municipal- und Parlamentswahlen entschieden vorgegangen werden solle, und daran knüpfte sich der weitere Beschluß, einen Agitationsfonds zu bilden, um die Vertreter der Partei wirksam unterstützen zu können. In diesem Sinne hat sich die schon im Februar 1893 gebildete „Unabhängige Arbeiterpartei“ neu konstituiert und bereits in einer Anzahl von Wahlbezirken Kandidaten aufgestellt. Die Arbeiter bilden in 400 von den 670 Wahlbezirken des Königreichs die Mehrheit. Daß die „Unabhängige Arbeiterpartei“ eine auch nur annähernd dem entsprechende Zahl von Kandidaten aufstellen oder gar durchbringen werde, ist selbstverständlich nicht anzunehmen. Aber die Ziele und die Taktik, die von ihren Wortführern für die nächste Zukunft empfohlen werden, laufen ungefähr auf folgendes hinaus: die Arbeitervertreter sollen sich mit den irischen Abgeordneten zu einem festen Bündnis gegen die Herrschaft der besitzenden Klassen vereinen und sich in dem nächsten Parlament zu Herren der Lage zu machen suchen, indem sie einerseits die gemäßigten Liberalen zum Anschluß an die Konservativen drängen, andererseits die vorgeschrittenen Radikalen zwingen, sich mit ihnen, den Arbeitervertretern und Iren, zu einer Partei zu verschmelzen, die dann die Arbeit und die besitzlosen Klassen gegenüber dem Kapital und den bevorzugten Klassen vertreten würde.

Ob der nächste Wahlgang der geplanten Verschmelzung, wenn sie zustande käme, zu einem Übergewicht im Unterhause verhelfen würde, ist mehr als zweifelhaft. Denn erstens wird die „Unabhängige Arbeiterpartei“ vorläufig nicht alle Arbeiter aus den alten Parteiverhältnissen herausreißen können; und zweitens, wenn ein großer Teil der Arbeiter für unabhängige Vertreter anstatt für liberale Kandidaten stimmt, so haben infolge dieser Spaltung ihre unionistischen Gegner desto bessere Aussichten, durchzukommen, da ja Stichwahlen in England nicht stattfinden und der von vornherein Sieger ist, der unter den verschiedenen Bewerbern die höchste Stimmenzahl auf sich vereinigt. Aber nicht aus der Stimmenzersplitterung allein würde den Unionisten ein Gewinn erwachsen. Sobald überhaupt wirklich die Gefahr drohte, daß infolge des Wachstums und Drängens der unabhängigen Arbeiterpartei, sowie infolge der offenen Kriegserklärung der Radikalen gegen das erbliche Oberhaus eine weitere ernstliche Verschiebung des Schwerpunktes der bisherigen liberalen Partei nach der äußersten Linken stattfinden könnte, würden sofort alle gemäßigt liberalen Elemente — wie ja die Arbeiterpartei das allerdings auch wünscht — Fühlung suchen mit den Konservativen und liberalen Unionisten,

sodaß dadurch vermutlich eine Mehrheit gegen die Vertreter extremer Richtungen zustande kommen würde. Damit wäre aber jedenfalls bereits das im Parlament betont, wonach die „Unabhängigen“ streben, nämlich der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, und der erste Schritt zur Ummwandlung der politischen in soziale Parteien wäre gethan.

Lord Rosebery, dem weder die staatsmännische Erfahrung noch das taktische Geschick Gladstones zu Gebote steht, und der daher seine so verschiedenartigen Häuflein nur mit Mühe und Not im Zaume hält, fühlt sich durch die neue Gefahr, die das Auftreten einer selbständigen Arbeiterpartei heraufzubeschwören droht, nicht wenig beunruhigt. In verschiedenen seiner jüngsten Reden hat er daher die „Unabhängigen“ wegen ihrer Undankbarkeit gegen die Liberalen scharf ins Gebet genommen und sie mit der Behauptung zu schrecken gesucht, daß sie nur den Tories in die Hände arbeiten würden, ohne sich selbst zu nützen. Aber die „Unabhängigen“ haben sich bis jetzt nicht schrecken lassen. Sie erklären einfach, daß in ihren Augen Liberale und Konservative alle des selben Geistes Kinder seien, und daß sie in den einen wie in den andern nur die Vertreter eines drückenden Monopols erblickten, das sie entschlossen seien mit allen Kräften zu bekämpfen.

Ob es sich nun bei den nächsten Wahlen, denen die Regierung in Anbetracht ihrer völligen Ohnmacht nicht mehr lange wird ausweichen können, um die sozialen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit oder um den konstitutionellen Widerstreit zwischen erblicher Kammer und Volksvertretung, um den Kampf des Nonkonformistentums gegen die Staatskirche, oder um die Geltendmachung des Nationalitätsprinzips, oder um alles dies zu gleicher Zeit handeln wird, so viel ist klar: heftige und folgenschwere Parteikämpfe bedrohen das großbritannische Königreich, und die Zukunft des englischen Parlaments steht unter dem Zeichen des Sturms.



Das Börsenspiel

nach den Protokollen der Börsenkommission

Von O. Bähr

(Fortsetzung)



eben dem regelmäßigen (festen) Termingeschäft kommen auch noch einige besondere, künstlicher gestaltete Arten des Termingeschäftes vor. Das Prämiengeschäft ist ein Termingeschäft, bei dem sich der Käufer oder der Verkäufer vorbehält, nach einer von ihm an einem bestimmten Tage abzugebenden Erklärung gegen Zahlung eines Neugeldes (Prämie) von dem Geschäfte zurückzutreten. Stellage-